

Dieter Emeis

## Das Leben in der Demut des Geschöpfes

### Die Klimakrise als Frage an den Menschen

In der von den Menschen verursachten Krise des Weltklimas wird von den christlichen Kirchen wenig erwartet. Manchmal hat man den Eindruck, dass vom Glauben her nichts oder doch nur sehr wenig zu sagen ist. Immerhin hat der Papst schon vor Jahren in einer Enzyklika seine Stimme erhoben; aber er fand wenig Resonanz. Nur Minderheiten in der Kirche haben hingehört und suchen nach Wegen, anders zu leben. Man kann nicht erwarten, dass die Worte des Papstes in der Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit finden. Es bleibt die Aufgabe, die Ohren des Herzens offen zu halten für die vielfältigen Möglichkeiten Gottes, nach uns zu rufen. Schon die vielen Informationen über die Folgen des sich ändernden Klimas können anfangen, nicht bloße Daten und Kurven zu bleiben, sondern Fragen an uns Menschen zu werden. Das Sterben der vielen Pflanzen und Tiere am Lebensstil des Menschen kann uns traurig machen und anstoßen, selbstkritisch über uns und unser Handeln nachzudenken. Was da geschieht in unserer Welt, ist nicht stumm. Man muss gar nicht an einen Gott des Lebens glauben, um gelegentlich die Frage zu hören: Wer bist du Mensch, dass du so mit uns und mit dir selbst umgehst, uns und dich selbst gefährdest und sogar ruinierst? Die Frage kann so schwer werden, dass sie die Freude am Leben unterwandert.

### Gott ruft durch Propheten

Gott ruft uns Menschen vor allem in Worten an. Er vertraut seinen Willen mit uns Menschen ausgesuchten Menschen an und gibt ihnen Worte, die sie für ihn sagen sollen, was unserem Leben dient. Diese Menschen nennen wir Propheten. Gott sprach zu uns Menschen nicht nur durch die Propheten, von denen wir in der Bibel lesen. In seiner langen, bis heute gehenden Geschichte mit uns gibt er Menschen Worte, die auf die Wege rufen, die er mit uns gehen will – auf Wege, die ins Leben führen. Mit solchen Menschen beschenkt er uns – nicht nur als Kirche. Propheten – also Menschen, durch die Gott spricht – sind nicht zuerst angesehene Gelehrte, sondern sogenannte einfache Menschen – Große und Kleine, Arme und Reiche, Frauen und Männer. Im Wissen darum liegt es nahe, in den Schülerinnen und Schülern, die sich der Greta aus dem Norden angeschlossen haben, eine Bewegung von Propheten zu sehen, in denen Gott danach ruft, mit dem einen uns anvertrauten Planeten so umzugehen, dass auch Menschen nach uns auf ihm noch Zukunft haben. Ihr gemeinsames prophetisches Rufen kann uns an den Propheten Jona denken lassen, den Gott nach Ninive schickte mit den Worten: „Noch vierzig Tage, und Ninive ist zerstört.“ Mit den vierzig Tagen war die Zeit gemeint, die noch blieb für die Abkehr von einer Lebenspraxis, die in den Tod führt. So sprechen die jungen Menschen der Freitagsdemonstrationen von der Zeit, die uns bleibt, bis unser lebensfreundliches Klima umkippt.

### Der Irrtum über den Menschen als Grund der Krise

Die bloße Vermeidung der Katastrophe ist noch keine wirkliche Zukunftsperspektive. Die Krise, in die wir durch unseren verfehlten Umgang mit unseren Lebensgrundlagen geraten sind, begründet den Verdacht, dass ihr ein tiefer Irrtum zugrunde liegt. Ein Irrtum darin, wer wir Menschen sind in der Beziehung zu unserer Welt. Der Irrtum, dass der Mensch der Macher seiner Welt ist und bestimmen kann, wie diese Welt zu funktionieren hat. In diesem Irrtum weiß der Mensch zwar, dass er die Welt nicht ins Dasein gerufen hat. Aber er weiß sich als Entdecker dessen, was man mit dieser Welt alles

machen kann. Die Tiere sind begrenzt in ihrem Handlungsspielraum. Der Mensch wurde sich seiner Freiheit bewusst, und er nutzte sie, indem er die vorgefundene Welt zu der Welt des Menschen umgestaltete – zu einer Welt, mit der er nach seinem Belieben verfährt. Als Schöpfer seiner Welt verliert der Mensch die Beziehung zu sich als ein Geschöpf und zu der Welt als ihm anvertrauter Schöpfung. Bei vielen war und ist dieser Verlust ein einfaches Vergessen überlieferter Wahrheiten. Es gibt auch Menschen, denen das Geschöpf-Sein mit seinen Grenzen nicht schmeckt, die lieber als ganz unabhängige Herren herrschen wollen. Diese Herrschaft aber führt wie alle Herrschaft leicht in den Missbrauch. Und der schadet nicht nur den Opfern, sondern auch den Tätern.

### Die befreiende Erinnerung

Es gibt eine Erinnerung, die über die Vermeidung der Katastrophe hinaus Wege in die Zukunft eröffnen kann. Gemeint ist in ganz einfachen Worten: das Leben vor Gott in der Demut des Geschöpfes. Dieses Leben ist nicht nur denen möglich, die im herkömmlichen Sinn an Gott glauben. Dieser Gottesglaube ist vielen nicht möglich, weil er einhergeht mit einer Fülle von Missverständnissen. Es genügt für die Demut des Geschöpfes das Zugeständnis, weder sich noch die Welt gemacht zu haben. Es genügt, nicht nur stolz zu sein auf das, was man selbst gemacht hat, sondern auch dankbar für alles, was man empfangen hat und Tag für Tag empfängt. Es genügt, hinter allem und über und unter allem, was da ist, ein Geheimnis zu ahnen, das alles trägt und allem Leben gibt. Die Ehrfurcht vor diesem Geheimnis ist eine, ja eigentlich sogar die Weise des Glaubens an Gott als Geheimnis der Schöpfung.

### Der missverstandene Herrschaftsauftrag

Von der Demut kann man nicht sprechen, ohne zugleich wenigstens etwas zu klären, an was dabei gedacht ist. Es ist nicht gedacht an ein Sich-Klein-Machen vor einem anderen Großen. Schon gar nicht an eine Dienstbereitschaft vor einem Beherrschenden. Es ist an eine Beziehung gedacht ohne die Kategorien von klein und groß und ohne die Kategorien von herrschen und dienen. Der am Anfang der Bibel überlieferte Auftrag an den Menschen, in dem ihm geschenkt Lebenshaus zu herrschen, ist falsch verstanden als Erlaubnis, die Schöpfung beliebig auszubeuten. Die Menschen sollen und dürfen von den Gaben der Schöpfung leben. Wenn dem Menschen dabei Grenzen gesetzt sind, sollen sie dem Leben dienen, damit sein Lebenshaus keinen Schaden nimmt und der Mensch sich selbst nicht verliert. Bei der Demut des Geschöpfes ist an eine Beziehung gedacht, in der das Geschöpf erfüllt ist von dem Dank für sein Dasein und sich freut am Reichtum dessen, der ins Dasein gerufen hat. Es ist gedacht an eine umfassende Bereitschaft, sich beschenken zu lassen: mit Menschen, mit Gaben für Leib, Geist und Seele, mit Zeit und Leben.

### Die positive Herausforderung der Krise

Zur Demut des Geschöpfes gehört auch die Übernahme von Verantwortung für die Zukunft unseres Planeten. Die Klimakrise stellt uns vor große wissenschaftliche, technische, politische und gesellschaftliche Herausforderungen. Die Kräfte für ihre Annahme kommen wohl nicht nur aus einem Erschrecken über das, was uns bedroht. Wir brauchen auch eine positive Ahnung von dem, was wir in der Annahme der Krise gewinnen können. Wenn wir uns gemeinsam in der Demut des Geschöpfes finden, können daraus Kräfte wachsen für die globalisierte Solidarität, die wir für eine gemeinsame Zukunft brauchen.